

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile 20 Pf.
im Anzeigenheft 30 Pf.
Haupt-Anzeigenspreise: 40 Pf.
Gesamtpreis: 100 Pf.
Die Redaktion nicht bestellter Manuscripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50.
mit „Dresdener Fliegende Blätter“ Mk. 1.90.
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.
mit Wochenschrift 60 Pf.
für Ost- u. Westpreußen Mk. 1.80 resp. 1.90.
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oktober 1895.

Gegründet 1852 **Niederlage der Glashütter Uhrenfabrik von J. Assmann.** **Gegründet 1852**
Für vorzügliches Gangresultat dieses Fabrikates wird dauernd garantiert.
Auf Wunsch wird jeder Uhr eine Gangtabelle ausgehellt.
Moritzstrasse 10, Ecke König-Johannstrasse. Die Uhren sind von der kgl. Sternwarte zu Leipzig aufs Beste empfohlen.
G. Smy, geprüfter Uhrmacher. **Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.**

**Die heutige Nummer enthält 18 Seiten
und die Verloosungsliste.**

Vor 25 Jahren.

Verfallenes, den 4. December.

Der Königin Augusta in Berlin.
Gestern hat Prinz Friedrich Carl mit 8. und 9. Corps den Feind bei Gersdorf und Schillern in den Gohans-Wald geworfen und zwei Kanonen genommen.

Verfallenes, den 4. December, 12 Uhr Nachts.

Der Königin Augusta in Berlin.
Nach zweitägiger Schlacht der 2. und Westfälischen Armee des Corps Württemberg die Vorstadt St. Jean, den Bahnhof von Orleans heute Abend genommen. Die anderen Corps stehen bereit, morgen die Stadt zu nehmen. 80 Gefangene und über 1000 Gefangene. Verlust mäßig, Division Wrangel verlor am meisten. — Hier heute Alles ruhig.

Verfallenes, den 4. December, 10 Uhr Abends.

Am 3. waren die Colonnen des General-Feldmarschalls Prinz Friedrich Carl den Feind über Gersdorf aus Bois und Gersdorf hinaus in der Richtung auf Orleans zurück. 8. und 9. Armeecorps nahmen dabei je 1 Gefang. Desweiteren Verlust nicht bedeutend. Vor Paris brach der Feind die dem Westfälischen vom 2. d. M. gegen über geschlagenen Brücken bei Brie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück.
Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 1 feindliche Feldgeschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor.

b. Vobbiest.

Vom Bund der Landwirthe.

Auf der Hauptversammlung des Bundes der Landwirthe unter Vorsitz des Wahlkreisvorsitzenden Freiherrn v. Voyn wurden am Sonnabend in Gersdorf von den Herren Reichstags-Abgeordneten v. Bismarck, v. Dillingen und Graf v. Strachwitz einige bedeutsame Reden gehalten. Der hier gegebene Anstoß dürfte geeignet sein, eine völlig veränderte Stellungnahme des Centrums zu den landwirtschaftlichen wie den wirtschaftlichen Fragen überhaupt herbeizuführen.

Herr v. Bismarck betonte zunächst das treue Festhalten der Mitglieder am Bund und das Verharren des Bundes bei den einmal für Recht erklärten Forderungen, wozu er sich auch durch den Bismarck der „Agrar-demagogie“ und Unloyalität nicht abbringen lassen werde. Der Bund treibe keine einseitige Interessenpolitik, sondern eine nationale Wohlfahrtspolitik. Deshalb habe er nach Beendigung seiner Organisation mit vollem Rechte seine Forderungen aufgestellt für die gesammten productiven Mittelstände. Wir erstreben Einkünfte und durch die Einkünfte die Majorität in Parlamenten. Haben wir erst wieder Ehrlichkeit und Redlichkeit in Handel und Wandel und geht es der Landwirtschaft wieder besser, dann wird auch der Kleinbauermannstand und das Handwerk wieder aufblühen. Das wird dann rückwirkende Kraft auf die Landwirtschaft und die Großindustrie haben, der wir nicht feindlich gegenüber stehen; aber zu den ungeheuren Canalforderungen, von denen wir so lange „Rein“ sagen, die dem Mittelstande und der Landwirtschaft schaden. Nachdem durch die Schuld der Großindustriellen das Licht zwischen uns und ihnen geschnitten ist, müssen sie uns jetzt die Hand entgegen strecken, in die wir dann gern einschlagen wollen.

Kunst und Wissenschaft.

* Die erste Wiederholung von Eugen d'Alberts „Wanda“, die am Sonnabend vor nur schwach besuchtem Hause stattfand, bot willkommene Gelegenheit, das noch unter dem lebendigen Eindruck der Erstausführung abgegebene allgemeine Urteil auf seine Berechtigung zu prüfen. Und man kann nicht sagen, daß man eines Besseren überzeugt worden wäre. Allen Respekt vor dem hohen künstlerischen Ernst des Componisten, vor der Strenge und Unerbittlichkeit seines Werkes, vor einem beinahe asketisch zu nennenden Entschlossenheit fröhlicher Theatereffekte, vor der theilweise vorzüglichen Nach- und der Consequenz, mit der er die von ihm eingeschlagene Richtung festhält! Aber diese Richtung selber, wie führt sie und hin! Wendet sie sich nicht ab von der Wanda, führt sie nicht directen Weges zu weltlichen, gepropheten Drama? Ist diese ganze musikalische Declaration nicht schließlich nur eine Vergrößerung der Worte, die der Musik der Sprache! Das ist die Verdrängung der Empfindungen zum Unausprechlichen, zur Melodie, d. h. doch wohl recht eigentlich das Wesen der Musik, was bleibt das? Einem Prinzip, zu Liebe tritt man schließlich die Kunst selber mit Füßen. Oder ist es nicht das Prinzip, das den Herren im Raden sitzt, ist es der fruchtlose Zug nach vermeintlicher Verfeinerung, der fruchtlos, der Welt abgewandte Subjectivismus, der sie veranlaßt, solche Bahnen zu wandeln? Ist sie die Kunst der nervenüberreizten Zeit, die in dem überpannten Romanismus ihr Ziel sucht, in sogenannter „innerer Dramatik“ schwelgt und allen den Consonanten, die in einem Musikdrama nur in Einnahmen über dem Erdboden schweben wollen, als Ideal ansetzt. Schon das Zurückgreifen auf Immermann ist höchst charakteristisch, nach charakteristisch aber die sorgsame Entleerung des dramatischen Gehalts derselben von fröhlicheren Regungen und Behaltungen. Das Gefühlsloswerden darf bei Liebe nicht ernsthaft unterbrochen werden. Im mer man's Erben, dem Romanismus und der Sentimentalität nicht mit Haut und Haar zu verfallen, wird ständend empfunden, die dahin gleitenden Motive nach Kräften geföhrt, der nebenstächlich behandelt. Die Epik des Eindringens der Empfindung (III. Act) wird ganz unverständlich, desgleichen weiß kein Mensch recht, was er mit Wanda anfangen soll, aber das schadet nichts. Daraus läßt es so, daß auch einmal ein Mann in Sprache, Melodie und Gefühlslosheit verfallt. Da hat der alte Immermann Wagner abertrumpft, einer männlichen Sentimentalität oder dergleichen das Leben gegeben! Dieses Witz ist also etwas Neues! Und die Wanda ist nicht in der Gefahr, auf zu unheimlich (nicht zu übersehen!), platonisch, Melodie etwas Neues! Aber wo

Nachdem Redner das Verhalten des Bundes zu den übrigen politischen Parteien besprochen, fuhr er fort: „Dem Centrum gegenüber erklären wir, die religiösen Fragen gehören nicht in den Bund, katholische und evangelische Bauern sind uns gleich lieb im Bund.“ Beim Centrum aber müssen — dazu ist es ja gebildet — die religiösen Fragen mit im Vordergrund stehen. Mögen diese Herren darin auftreten, so scharf sie wollen, als Anhänger ihrer Partei, aber nicht als Bundesmitglieder. Ein Theil der Centrumpresse möchte es gern so hinstellen, als ob wir gegen das Centrum aufträten, das thun wir aber nicht, wir schließen deshalb im Bund alle Fragen aus, welche im Grunde wider, Uneinigkeit und Zweifel hinführen. Das werden wir stets vermeiden. Unsere Reihen stehen also jedem Politiker offen, er mag zu einer Partei gehören, zu welcher er will, er mag einer christlichen Confession angehören, welcher er will, er wird immer mit offenen Armen empfangen werden. Auch die aus nationalen Boden stehenden Freisinnigen sind zu Tausenden zu uns herübergekommen, nur mit der Socialdemokratie sind wir wie Feuer und Wasser.

Auf die Stellung des Bundes zur Regierung übergehend, fragt Redner: Welche Erfolge haben wir nun nach oben hin gehabt? Wie hat sich die Regierung zu uns gestellt? — Sie hat uns vom ersten Tage an bekämpft. Noch vor der Wahl-Versammlung warnte und der zweite Reichstagsantrag, wir müßten die großen Schranken nicht ins Meer führen, nun, wir haben klar gesehen, er nicht, er hat uns in eine unerlöste Politik geführt (sehr richtig), die Regierung möchte jetzt vielleicht heraus, aber sie kann nicht. Da hat der Graf Strachwitz den verbündeten Regierungen einen Weg gewiesen und hätten wir eine starke Regierung, dann würde sie diesen Weg einschlagen. Wir haben zu den neuen Männern nach wie vor Vertrauen, aber wir müssen endlich fordern, daß die wohlwollenden Worte aufhören und in die entsprechenden Thaten umgesetzt und die unferne Forderungen schließlich Elemente aus dem Wege geräumt werden.

Alsdann nahm der Landtagsabgeordnete Graf Strachwitz das Wort zur Begründung seiner Petition an den Reichstag, die verbündeten Regierungen auszufordern, baldmöglichst die gesammelten Schritte zu thun zu einer Revision oder Abänderung der Handelsverträge unter gleichzeitiger Kündigung aller Handelsabmachungen. Graf Strachwitz sieht die Hauptgründe der landwirtschaftlichen Nothlage in dem Abbruch der Handelsverträge und in der Abhängigkeit des unbedingten Termins und Pflanzengeldes. Den durch den Abbruch der Handelsverträge begangenen Fehler rückgängig zu machen, sei der Zweck seiner Petition, welche von allen Landwirthen Deutschlands ohne Ansehen der politischen Partei und ohne Ansehen der Confession unterschrieben werden müsse. Dann werde sie als ein Ausdruck der Volkstimme angesehen werden können im Kampfe gegen das internationale Großkapital zum Schutz der nationalen Arbeit und zur Erhaltung des heimischen Herdes, den wir kämpfen wollen im Vertrauen auf Gott für König und Vaterland! (Stürmischer Beifall.)

Herr v. Bismarck dankte dem Grafen Strachwitz für sein Erscheinen, erklärte sich mit dessen Anträge vollständig einverstanden und knüpfte daran den Wunsch, die bürgerlichen Centrumsmitglieder möchten ihre Abgeordneten dahin bringen, das Mißtrauen gegen den Bund fahren zu lassen. Redner dankte dem Herrn Grafen von und sprach schließlich auch den deutschen Frauen für ihre Mitwirkung an den Bestrebungen des Bundes seine Anerkennung aus.

Darauf wurde die Petition des Grafen Strachwitz in folgender erweiterter Fassung einstimmig angenommen:
Die heute in Gersdorf tagende, über 800 Mitglieder zählende Hauptversammlung beschließt einstimmig: Die Nothlage der Landwirtschaft, des Handwerks und des Kleinhandels ist eine so trostlose geworden, daß wir im nationalen Interesse an allen Forderungen des Bundes festhalten müssen, insbesondere an der Verstaatlichung der Getreideeinfuhr, Reform der Währung und Wäre, dem Beschäftigungsnachweis für das Handwerk verbunden mit der

Schaffung der Zwangsinnungen und einem durchgreifenden Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb.“

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Montag Nachmittag 2 Uhr 45 Min. in Breslau ein und wurde von dem Erbprinzen und der Erbprinzeßin von Sachsen-Meiningen, sowie dem Polizeipräsidenten Bianco empfangen. Beim Verlassen des Bahnhofs wurde der Kaiser von einer äußerst zahlreichen Menge jubelnd begrüßt. Der Kaiser begab sich sodann durch die reich geschmückten Straßen nach der Kurfürstencaserne.

* Der König von Württemberg nahm am Sonntag an dem Fest der Veteranen in Stuttgart theil und hielt dabei eine längere Ansprache, in welcher er hervorhob, es sei der größte und schönste Gedenktag der Württembergischen Truppen, welcher überall gefeiert werde. Mit Behnuth und Lant sei auch derjenigen zu gedenken, welche in Frankreichs Erde schlummern. Wir, die wir heimgekehrt, wollen festhalten an der deutschen Einheit und treu gedenken des Kaisers; wir erneuern heute das Gelübde der Treue und Ergebenheit seinem Nachfolger auf dem Thron. Der König schloß mit einem Hoch auf das große geeinigte Vaterland.

* In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Handwerkskammern angenommen; die einschlägigen Resolutionen und Eingaben wurden dem Reichsanwalt als Material überwiesen.

* Anlaß der Feier der Schlacht bei Soligny verließ der Kaiser zahlreiche Auszeichnungen, u. A. dem Centrumsabgeordneten Grafen Franz v. Ballestrem, welcher damals erster Adjutant der Division Stolberg war, den Charakter als Major.

* Im Reichstage sind in dem Schoße der Fraktionen und ähnlicher Vereinigungen bereits die vorbereitenden Schritte ergriffen worden, um auf die mit Eröffnung des Reichstags in den Vordergrund tretende parlamentarische Action Einfluß auszuüben. Die conservative Fraktion war zu Montag Abend einberufen, nachdem der Kaiser-Ausspruch der konservativen Partei vorher getagt hatte. Die Reichspartei, das Centrum und die freisinnige Vereinigung wollen heute, Dienstag, zusammentreten, Hauptgegenstand der Fraktionsberatungen wird die Präsidentenwahl sein, außerdem wird die Stellung von Initiativ-Anträgen (zum Theil alten Bekannten aus den früheren Tagungen) in Erwägung gezogen. Bezüglich der Zusammenlegung des Präsidiums verläutet, daß Herr v. Bismarck, Schmitz-Gerberich und Spahn zur Wiederwahl kommen dürften. Die erste Plenarsitzung ist auf den 8. d. M., 3 Uhr Nachmittags angesetzt, um die Beschlußfähigkeit des Hauses festzustellen. Am nächsten Tage wird die Präsidentenwahl im Plenum stattfinden. Die Reichspartei vereinigt des Reichstags wird am 8. d. M. tagen, um die erforderlichen Initiativanträge für das Plenum vorzubereiten.

* Aus Anlaß der hundertjährigen Stiftungsfest der Medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin bestimmt eine kaiserliche Cabinetsordre, daß die jetzt bestehenden militärärztlichen Bildungsanstalten und zwar das Medicinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelm-Institut und die Chirurgisch-medizinische Akademie für das Militär zu einer Anstalt vereinigt werden, welcher der Name Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen gegeben wurde.

* In Sachen Stumm wird uns aus Berlin geschrieben: Herr v. Stumm hat bekanntlich ein ziemlich gewundenes Dementi der ihm zugeschriebenen Aeußerung erlassen, den Kaiser „scharf machen zu wollen“ zum Kampf auf Leben und Tod mit der Socialdemokratie. Als „völlig unwarhaft und im Wesentlichen geradezu erfunden“, bezeichnet Herr v. Stumm die Meldung. Von

kommen wir hin! Bei Wagner ging schon der Mann, das Männliche mehr und mehr in die Weibliche, bald wird man mit Recht sagen: es giebt keine Männer mehr! Ein selbstständiger, energiegeladener, im schweren Kampf der Pflicht absehbender Kraftvoller Guiscardo ist für diese Richtung, die in meterlangen Liebesbucetten und gleichgerichteten Sterbedeinen der schwachen Weibchen ihr Ziel findet, nicht! Kann ein Componist mit einem starken Talent solch einer Richtung zum Opfer fallen? Wir meinen Nein! Man lese sich Wagner an, ihn, der die Kunst der nervenüberreizten Zeit inaugurierte, was liegt ihn auf der abschüssigen Bahn Halt gewinnen. Seine nicht gesunde, aber starkfinnliche Theater-Natur sorgte für Farben und kräftige Gegenstände, der Willeth stellt er einen Venus gegenüber, dem reinen Thor eine Runder, dem Holländer einen Daland, der Elsa eine Ortrud u. s. w. und in Charakteristisch und zum Theil mangelhaftig scharf gezeichneten Velmotiven gab er dem Hörer und — sich selber eine Stütze in dem oft überflutheten Tonmeer. Wie fest und kräftig muthet dagegen d'Albert's Musik an! Selbst an den Stellen, wo es geboten erscheint, den Empfindungen freieren Lauf zu gewähren, bleibt es bei melodischen Phrasen und Anläufen, die sich nicht zu festeren Gestaltungen zu verdichten vermögen. Man wende uns nicht ein, er wiche dem aus. Wir möchten den Componisten sehen, der über eine melodische Erfindung, so sie ihm die gütige Mutter Natur beschieden, unglücklich wäre! Nein, nein, an das Wachen von dem Vernehmen der Melodie glauben wir nicht. Wenigstens nicht dann die Melodie von der Art sein, daß das Vernehmen nicht schwer fällt! Und d'Albert strebt ausgesprochen nach Melodie, das geht daraus hervor, daß fast da, wo die Dichtung empfindungswärmer wird, wo es zu Gefühlsausbrüchen kommt, sich bei ihm mit mathematischer Gewißheit die Anläufe zur Melodiebildung einstellen, am significantesten natürlich in dem der Liebe geweihten zweiten Act. Wir erinnern nur an die verheißungsvollen und so schwachlich im Ganzen verlaufenden Anläufe „Am fernem Ganges“ (Ges. dar. I.), „Kannst Du ein Herz“ (Ges. dar. I.), u. s. w. in Guiscardos Liebeserklärung. Was aber das Selbständliche bei einem Wagner-Abenden ist, die Orchestration ist bis auf wenige Stellen matt und farblos. Aus Klang-Melodie? Nun wohl, wir wollen keine Kritiker im Drama! Wir wollen Leben, blühendes Leben und erfahren eine innere Erhebung der Kunst! Von der Richtung, die d'Albert einschlägt, kommt sie nicht, darum verwerten wir sie!

Dies Schmidt.

* Der zweite historische Orgel-Abend in der Johannis-Kirche war, wie der verblühende Concertgeber selber auf dem Programm bemerkte, „weniger ein historischer, als ein vorwiegend moderner“, stellte an älteren, klassischen Werken den brillanten thüringischen Concert-Variationen, den beiden Etuden von Chopin und dem Orgel-Concert

„Weihnachten“ von C. F. Scher nur drei kleinere, aber inhaltvolle Plecen von G. Scher (Toccata), Balthar (Variationen in G) und Bach (Gloria) gegenüber. Nicht minder modern angeschaut war auch der solistische Theil, der zwei Sopranioli von Cherubini und das Violoncello „D. wie feig ist das Kind“ aufwies. Der dienstliche Veranlasser der Abende hatte für denselben in dem stimmungsbegabten Fräulein M. Penz, die sich für den Kirchengang um der „Reinheit der Tonkunst“ willen ruhigerer Longebue bestreben möchte, und vor Allem seiner Gattin, Frau v. Scher, die in schillernder Ueberrahme der Aufgaben Fräulein v. Scher als stimmungsvolle Sopranioli im Hildersheim Concert hall, treffliche Vertretung gefunden. Als „zur Erinnerung an das Todtenfest“ kam ein Hymnus nach Worten der Offenbarung von Ferdinand Gleich zu Gehör, der einen, wo nicht den Glanzpunkt des Abends bildete, eine sich namentlich mit dem Eintritt der Fuge „Seid ihr die Todten“ prächtig steigenden und in einem edlen, breitauslegenden, von einem warm empfundenen Arioso (Vollholz) mit Chor unterbrochenen Hymnus culminiert. Das Werk verdiente es in der That, wie der geschätzte Concertgeber auf dem Programme bemerkt, gehört zu werden und wurde auch, wie wir gern konstatiren, von allen Theilnehmenden, den Chören, dem Bläserchor u. s. w., vortrefflich zu Gehör gebracht, wie denn der ganze Abend einen überaus würdigen und anregenden Verlauf nahm.

* Den „Vilderfaal der Weltliteratur“ durchwanderten die Zuhörer, welche Herrn Hofkapellmeister Senff-Georgi's Vortrag von musikalischen Uebersetzungen der besten Literaturerzeugnisse aller Völker am Sonnabend in „Stadt Petersburg“ lauschten. Die erste recitirte Herr Senff-Georgi die Berlen romanischer Länder und zwar zunächst italienische Dichter (Dante, Petrarca, Raccinelli, Ariosto, Tasso), sodann nach einer historischen Erörterung die französischen Meister älterer und neuerer Zeit (Ronsard'sche Troubadours, Deschamps, de Borne), ferner die bedeutendsten Classiker Corneille, Racine, Moliere, La Fontaine und die Größen des 17. bis 19. Jahrhunderts (Voltaire, Chateaubriand, Boissier, Victor Hugo, Francois Coppee). Die feinnuancirten, oft mit padernder Macht, oft mit sanfter Klage, bald mit tändelndem Humor, bald mit heiligem Ernst vorgetragenen Dichtungen riefen zahlreiche Beifallsbezeugungen hervor und konnten in jeder Hinsicht als Musterleistungen bezeichnet werden.

* Eine von Herrn Director Rich. Raben arrangirte musikalische Soiree fand gestern im kleinen Saale des Logenbauers, Otto-Allee 15 statt. Herr Director Raben hatte hierzu die Pianistin Fräulein Louise Wannenichmidt, eine Lehrerin an dem von ihm geleiteten musikalisch-pädagogischen Institut, sowie die Concertsängerin Fräulein Margarethe Knecht gewonnen. Ein einleitender künstlerischer Vortrag „Ueber den Geist und allgemeinen Vortrag der vorzuführenden